



Brechen, schwingen, hecheln, spinnen:
An der Brähethe auf dem Hof zur Matte
im Horgener Ortsteil Arn zeigen Flachs-
interessierte an alten Handgeräten, wie
die traditionsreiche Kulturpflanze einst zu
Leinenkleidern und Leintüchern wurde.



Leinen los!

Bäuerin Doris Blank-Läubli lässt auf ihrem Hof in Horgen ZH ein **Kulturgut** neu aufleben. Zusammen mit Mitgliedern des Vereins «ziehLein» baut sie in aufwendiger Handarbeit Flachs an. Aus den Pflanzenfasern entstehen in vielen Schritten Leingarne und Stoffe – ein Prozess, der das Bewusstsein schärft.

Text Corinne Schlatter Fotos Nadja Athanasiou

Hier wachsen Kleider!



Weit mehr als Folklore: «Der Flachs-anbau lehrt einen bewussteren Umgang mit Ressourcen», sagt Landwirtin Doris Blank-Läubli (zweite von rechts). Mit Helferinnen und Helfern erntet sie hier den reifen Lein.

A

Auf 'Felice' ist Verlass. Hoch und aufrecht spriest sie, so üppig, wie es sich alle wünschen. Was nicht verwundert, geht doch ihr Name auf die lateinische Vokabel «felix» zurück. Und das bedeutet «fruchtbar», «glücklich», «glücksbringend», «erfolgreich» – nomen est omen.

'Felice' ist eine Pflanze. Filigran, ausdauernd und krautig. Oder präziser: Es ist der Name einer Sorte des Gemeinen Leins *Linum usitatissimum*. Bei uns bekannter ist das Gewächs als Flachs, was sich von «flechten» ableitet. Landwirtin Doris Blank-Läubli baut auf ihrem Hof zur Matte im Horgener Ortsteil Arn verschiedene Sorten von Flachspflanzen an, darunter erwähnte 'Felice'.

An diesem schönen Sommertag steht sie auf ihrem Pflanzblätz und zeigt auf die hochgewachsenen Stängel mit den kleinen Kapseln, die in mehreren Reihen gedeihen. «Diese Sorten hier sind etwas kürzer als 'Felice'», erklärt sie und verweist auf Pflanzen namens 'Isegrim', 'Neuenkirch' und 'Ballenberg'. Deren Samen hat sie von Pro Specie Rara erhalten, der Schweizer Stiftung, die sich für den Schutz gefährdeter Kulturpflanzen und Nutztiere einsetzt. Durch den Flachs-anbau in Horgen will man herausfinden, welche dieser alten Flachssorten die schönsten Fasern liefert, die später zu Leingarn verarbeitet werden können – nebst denen von 'Felice' notabene, die sich längst auch im industriellen Anbau bewährt hat und so eine Art Referenz ist.

Möglichst lange Fasern

Es ist heiss an diesem schönen Julitag, die Luft riecht nach gemähtem Gras, nach Kräutern, Sonne und Erde. Der unverkennbare Duft des Sommers auf dem Land – aromatisch, warm, intensiv. Ein halbes Dutzend Helferinnen und Helfer sind an diesem Nachmittag auf den Hof



Der Sommer macht blau: die zarten Blüten des Leins entfalten ihre Pracht am Morgen.

hoch über dem Zürichsee gekommen, um Doris Blank-Läubli bei der Ernte reifer Flachspflanzen zu unterstützen. Im Jargon heisst der Vorgang raufen, er ist einer von vielen Schritten bei der Herstellung von Naturfasern aus Flachs. Um möglichst lange Fasern zu erhalten,



Fast wie «inestäche, umeschlah, durezza» - dreimal umwinden, drehen, verschlaufen: Die mitsamt Wurzeln aus dem Boden gerauften Flachsstängel werden traditionell mit kurzen Stielen oder geknickten Ähren zu kleinen Garben geschnürt.

Verdientes Ernte-Zvieri unter dem Chriesibaum: Landwirtin Doris Blank-Läubli (in gelber Bluse) mit Tochter Ronja (rechts aussen) und den Erntehelferinnen und Erntehelfern: neben der Bäuerin die Nachbarn Stephan Karasek und Claudia Fierz, die auf dem Hof zur Matte ein eigenes Gemüsefeld bewirtschaften. Gegenüber (von rechts) Angelika Burkhalter, Anita Odermatt und Rafael Rohner vom Verein «ziehLein» sowie dessen Frau Andrea mit Tochter Malia.

werden die Pflanzenstängel nicht abgeschnitten. Vielmehr zupft – rauft – man sie mitsamt den Wurzeln büschelweise aus der Erde und bindet sie zu Garben.

Flachs, das Multitalent

Doch davon später. Zuerst ein kleiner Exkurs in die Geschichte. Flachs gehört zu den ältesten Kulturpflanzen überhaupt. Die frühesten Funde stammen aus dem heutigen Iran, sie reichen fast zehntausend Jahre zurück. Laut anderen Quellen könnte Flachs sogar schon in der Steinzeit angebaut worden sein. Auch im alten Ägypten wurde die Pflanze kultiviert, ebenso bei den Griechen und Römern. Die Ägypter hüllten die Toten in die aus den Fasern gewobenen Leinstoffe, diese galten als Symbol göttlicher Reinheit und wurden als Nahrung gehandelt. Zudem entstanden daraus Segel für Boote. Hierzulande bezeugen Funde in der Ostschweiz, dass schon die frühesten Pfahlbauer Textilien aus Leinfasern herstellten.

Leinpflanzen kommen in rund zweihundert Arten vor. Erwählter Flachs *Linum usitatissimum* ist aber die einzige Spezies, deren Anbau wirtschaftliche Bedeutung erlangt hat. Das im lateinischen Namen enthaltene «usitatissimum» bedeutet so viel wie «sehr nützlich» oder «am gebräuchlichsten» und bringt den Grund für die Erfolgsgeschichte auf den Punkt: Vom Multitalent Flachs können sowohl die Fasern in den Stängeln als auch die Körner – die Leinsamen – genutzt werden. Letztere verzehren wir seit Menschengedenken, sie haben viele



Ballaststoffe und fördern die Verdauung. Zudem pressen wir aus Leinsamen Öl. Aus wertvollen Sorten entsteht das nussig schmeckende Speiseleinöl, das aufgrund seines hohen Gehalts an mehrfach ungesättigten Omega-3-Fettsäuren äusserst gesund ist. Aus dem Öl anderer Sorten rühren Maler ihre Farben an, und sie schützen ihre Gemälde mit Leinölfirnis gegen das Verblässen. Da Leinöl mit der Zeit aushärtet, gilt es zudem als Allzweckmittel gegen Verrottung und Korrosion. Es imprägniert Holz und Metall, schon die Ritter haben ihre Rüstungen mit Leinöl gepflegt. In der Medizingeschichte wurden dem Lein stets auch Tugenden als Arzneimittel zugeschrie-

ben: Leintee wirkt schmerzstillend, entzündungshemmend, beruhigend sowie auch harntreibend und abführend.

«Fahrt ins Blaue»

Über die Jahrtausende bauten die Menschen Flachs aber nicht nur seiner Ölsaat wegen an, sondern vielerorts vor allem der langen Fasern einiger Faserleinsorten wegen. Welch wichtige Bedeutung der Flachs anbau in Europa lange hatte und wie verbreitet die Felder mit den im Sommer blau blühenden Pflanzen waren, unterstreicht bis heute die Redewendung «Fahrt ins Blaue». Man fuhr aus den Städten hinaus, irgendwohin aufs Land, wo der blaue Lein blühte.



*Wer Flachs anbaut,
findet einen neuen
Zugang zu Textilien*

Auch in der Schweiz prägten während Jahrhunderten die blauen Flachsfelder die Landschaft, der Leinenhandel war zentral für die hiesige Textilindustrie. Garne und Leinenstoffe erzielten im internationalen Handel Spitzenpreise, hatten mitunter den Stellenwert von Gold. Im Gegensatz zu anderen Bastfasern ist die Leinenfaser gut teil- und fein verspinnbar, was sie für Wäsche und Kleidung prädestiniert. Sie ist glatt, schmutzabweisend, sehr reissfest, kochfest und bildet keine Fusseln. Textilien aus Leinen nehmen zudem viel Luftfeuchtigkeit auf und tauschen sie schnell mit der Umgebungsluft aus. Die Gewebe wirken somit kühlend und eignen sich

gut für Sommerbekleidung. Auf Ballen gewickelte Leinenstoffe waren bis Mitte des letzten Jahrhunderts fester Teil der Aussteuer, die eine junge Frau mit Stolz in die Ehe brachte. Je mehr Töchter eine Familie hatte, desto grösser war das Flachsfeld vor dem Haus.

Einst pflanzten in der Schweiz über zehntausend Familien Flachs an. Die Hochblüte war 1945 mit einer Anbaufläche von rund zweihundertdreissig Hektaren. Mit der Einfuhr von Baumwolle begann der Anbau von Faserlein nach dem Zweiten Weltkrieg aber kontinuierlich zurückzugehen. Ab den Sechzigerjahren drängten ausserdem synthetische Stoffe auf den Markt – der

Flachs verschwand nach und nach fast ganz von den Schweizer Feldern, nicht zuletzt des sehr, sehr grossen Aufwands der Verarbeitung wegen.

Doch zurück nach Horgen. Auf Doris Blank-Läubli's Hof geniessen die Erntehelferinnen und Erntehelfer im Schatten der Obstbäume einen Zvieri. Davor haben sie die gerauften Flachsgarben in die Scheune beim Bauernhaus gebracht, wo die Bäuerin die Sorten gewogen, ausgemessen und zum Trocknen aufgehängt hat. «Wir vergleichen die Erträge auf Referenzflächen gleicher Grösse und mit derselben Menge Saatgut», sagt sie. Nach

Fortsetzung **Lesen Sie weiter auf Seite 57**

Van der Aussaat bis zum Leinen

1 Doris Blank-Läubli (links) und Angelika Burkhalter schlagen Holzstickel in die vorbereiteten Pflanzbeete. **2** Je nach Wetter und Höhenlage erfolgt um den zehnten April, den hundertsten Tag des Jahres, herum die Aussaat der Leinsamen in Rillen. Gesät wird in Viererreihen. **3** Nach hundert Stunden sind erste Keimlinge zu sehen. Sind die Pflänzchen ein paar Zentimeter hoch, werden zwischen und um die Stickel Schnurkreuze als Stütznetze angelegt (stickeln und schnüren). Daran finden die hoch wachsenden Pflanzen Halt. **4** Ab Juni öffnen sich an sonnigen Morgen die Blüten, am späten Nachmittag ist die Pracht vorbei. **5** Nach wochenlanger Blüte bilden sich Samenkapseln, in denen bis zu zehn Leinsamen sitzen. Nun ist Erntezeit. Damit die Fasern in den Stängeln intakt bleiben, werden diese nicht geschnitten, sondern mit den Wurzeln aus dem Boden gezogen (raufen) und zu Garben gebunden. Doris Blank-Läubli zeigt Stephan Karasek, wies geht. **6** Die Flachsgarben trocknen einige Wochen auf dem Feld oder in der Scheune. **7** Die trockenen Stängel werden nun durch den Riffelkamm gezogen, und die Samenkapseln werden abgestreift (riffeln). **8** Landwirtin Doris Blank-Läubli legt die Stängel anschliessend auf einer Wiese für die Tauröste (rotten) aus. Durch Sonne, Tau und Regen und mithilfe von Bakterien und Pilzen aus dem Boden kommt ein Gär- oder Fäulnisprozess in Gang, der den Zusammenhalt zwischen Holz- und Bastsschicht und den Fasern löst. **9** Nach der Tauröste trocknen die Flachsstängel weiter an der Luft oder werden auf Hurden über einem Feuer gedarrt. **10** Im Herbst folgt die Brächette. Dort werden die Flachsstängel im Brechbock aufgeschlossen: Die holzigen Teile brechen und werden von den Fasern entfernt. **11** Mit dem Schwingmesser lassen sich Holzteilchen im Faserstrang abstreifen. **12** Beim Hecheln werden die langen Flachsfasern (1. Qualität) ausgekämmt, dabei entstehen auch kurze Fasern (2. Qualität). **13** Zurück bleiben glänzende Faserstränge zum Verspinnen und Verweben. **14** Michèle Woodtli vom Verein «ziehLein» mit einem selbst gewobenen Schal aus im Garten selbst angebautem Flachs.



1



2



5



6



10



11



3



4



7



8



9



12



13



14

Unterschiedliche Interessen:
Unterstützt von Nachbarin
Claudia Fierz hängt Landwirtin
Doris Blank-Läubli die frisch
geernteten Flachsgarben in
der Scheune zum Trocknen auf.
Tochter Ronja und die kleine
Malia spielen derweil mit
den Kätzchen, rechts aussen
Malias Vater Rafael Rohner
vom Verein «ziehLein».



*Raufen, riffeln, rösten –
der Flachsjargon
klingt ungewohnt*



Doris Blank-Läubli bricht mit dem Wallholz die von den Flachsstängeln geriffelten Kapseln auf und gewinnt Leinsamen fürs Muesli.



Nach dem Riffeln werden die Flachsstängel für die Tauröste auf ein Feld gelegt. Die Landwirtin wird von Angelika Burkhalter unterstützt.

Lesen Sie weiter **Fortsetzung von Seite 53**

ein paar Wochen wird sie die Samenkapseln von den getrockneten Pflanzenstängeln lösen (riffeln), die Stängel für die sogenannte Tauröste auf einem Feld auslegen und danach täglich wenden. «Das Rösten ist heikel, denn durch Sonne und Feuchtigkeit sowie Pilze aus dem Boden muss ein Gärprozess in Gang kommen, der die Fasern vom Holz löst. Da kann einiges schiefgehen.»

Auf Nischen setzen

Es versteht sich von selbst, dass der Anbau von Flachs auf kleinen Parzellen und die Gewinnung von Leinfasern in aufwendiger Handarbeit (siehe Seiten 54 und 55) weder zeitgemäss noch wirtschaftlich sind. In der Schweiz wird Faserflachs seit gut zehn Jahren auch industriell angebaut und mit Maschinen gerntet, zumal Fasern und Stroh gefragt sind, unter anderem für die Fertigung von Hightechwerkstoffen. Die Renaissance des hiesigen Faserflachsbaus im grösseren Stil haben ein paar innovative Bauern aus dem Emmental initiiert, in

der Folge entstand 2012 das Unternehmen Swiss Flax (www.swissflax.ch), das Landwirte, Forschung und Entwicklung sowie Fachleute mit betriebswirtschaftlichem Know-how vereint. Ihr gemeinsames Ziel ist, die Wertschöpfungskette für Schweizer Flachs neu aufzubauen und den Flachsanbau industriell zu betreiben. Man träumt von einer Anbaufläche von hundert Hektaren und strebt an, künftig auch die Weiterverarbeitung des Flachses – das industrielle Aufschliessen der Fasern und das Spinnen – hierzulande abzuwickeln.

Vor diesem Hintergrund wirkt der Flachsanbau auf dem Hof zur Matte in der heutigen Zeit als Anachronismus, auch etwas als Folklore. Für Doris Blank-Läubli steht allerdings anderes im Vordergrund als der wirtschaftliche Ertrag. «Es geht auch darum, vielen Menschen einen bewussten Umgang mit Ressourcen zu vermitteln», sagt die Vollerwerbsbäuerin und dreifache Mutter, deren landwirtschaftliches Betriebskonzept auf mehreren Nischen basiert. So baut sie auf Hochstammbäumen verschiedene alte Obstsorten an, die sie im Hofladen

vermarktet, betreibt eine Pferdepension, gewährt einer Spielgruppe auf dem Hofareal Gastrecht, macht bei «Schule auf dem Bauernhof» mit, organisiert Events und engagiert sich im Agrotourismus.

Nachhaltigkeit im Fokus

Das Flachsprojekt auf ihrem Hof entstand vor fünf Jahren durch den Kontakt zu Michèle Woodtli. Die Umwelt- und Naturfachfrau, die am nationalen Hochleistungs-Rechenzentrum CSCS der ETH Zürich in Lugano arbeitet, beschäftigte sich damals im Rahmen ihres Umweltlehrgangs in Biel mit der Herstellung von Textilien aus selbst kultiviertem Flachs. «In meiner Diplomarbeit wollte ich aufzeigen, wie mit kleinen Anbaumengen auf kleiner Fläche nachhaltige Produkte entstehen können. Ich suchte dazu Land und wurde auf Doris' Hof fündig», erinnert sie sich.

Zusammen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen gründete sie den Verein «ziehLein – vom Garten in den Kleiderschrank», und das Team säte in Horgen und an zwei weiteren Standorten im Frühling 2019 erstmals Leinsamen

Der Anbau von Flachs ist ein Lebensstil

aus. Die im Sommer geernteten Flachsstängel wurden weiterverarbeitet und an einer sogenannten Brächete im Herbst unter Anleitung von Expertinnen zu Fasern aufgebrochen, zu Garn gesponnen und zu einem Stück Stoff verwoben. Seither hat sich das Projekt etabliert und vergrössert. Dieses Jahr ist eine Zusammenarbeit mit der Handweberei Tesanda im Val Müstair GR dazugekommen.

«Ziel unseres Vereins ist, Menschen zu motivieren, im eigenen Garten oder auf einem gepachteten Feld selber Faserlein anzubauen», sagt Michèle Woodtli. Dafür würden Merkblätter und Support angeboten sowie Saatgut bereitgestellt. Zudem organisieren die Vereinsmitglieder auf dem Hof zur Matte jeden Herbst eine Brächete wie in früheren Zeiten und mit einem kleinen Festbetrieb. Die Flachszieherinnen und -zieher aus der ganzen Schweiz bringen ihr Erntegut an diesen Anlass und lernen von Fachleuten, die Fasern aus den Pflanzenstängeln zu holen und weiterzuverarbeiten. «In der heutigen Konsumgesellschaft ist kaum mehr jemandem bewusst, wie aufwendig es ist, Kleider herzustellen», erklärt die Projektinitiatorin. Man kaufe für ein paar Franken ein T-Shirt, ohne nachzudenken, dass in Produktionsländern wie Bangladesch der Anbau der Rohstoffe und deren Verarbeitung für Mensch und Umwelt oft problematisch seien. Das «ziehLein»-Projekt wolle auf die Produktionsprozesse von Textilien aufmerksam machen sowie eine alte Handwerkstradition und Kultur in Erinnerung rufen.

«Es ist natürlich utopisch zu glauben, dass wir in Zukunft unsere Kleider alle selber produzieren können», ergänzt «ziehLein»-Vorstandsmitglied Rafael Rohner. «Wer aber selber Flachs anbaut und die Fasern verarbeitet, hat eine andere Haltung zu Kleidern, konsumiert nachhaltiger und lebt bewusster.» Genau das will «ziehLein» in die Welt hinaus tragen und viele Menschen ermuntern, regionaler zu denken und ihre Kleider mehr wertzuschätzen.



Auf zur Brächete in Horgen! Angelika Burkhalter ist es wichtig, an diesem Anlass historische Kleidung oder eine Tracht zu tragen. «Dies ist eine Tradition.»

In ländlichen Gebieten wie etwa dem Emmental werden die Erinnerungen an das jahrhundertealte Kulturgut Flachs mit regelmässigen Veranstaltungen und Ausstellungen wachgehalten. In anderen Gegenden der Schweiz ist das Flachshandwerk indes weitgehend in Vergessenheit geraten, oder es haftet ihm etwas Verstaubtes an. Dies soll sich ändern,

indem nun neue Generationen und neue Kreise begeistert werden – vor allem auch junge und urbane Menschen.

Möglichst vieles selber machen

Angelika Burkhalter aus Schmerikon SG muss für den Flachs nicht mehr speziell entflammt werden. Die Kauffrau und Erwachsenenbildnerin hat die Pflanze